

Nachhaltigkeit

Nachhaltigkeit ist heute ein stark strapazierter Begriff, der zu Recht in vielfältigen Kontexten gebraucht wird, manchmal aber auch nur als Worthölse zu Werbezwecken.

Aber was ist damit eigentlich gemeint?

Festzuhalten ist, dass der Nachhaltigkeitsgedanke alte Wurzeln hat und heute eigentlich ein altes Prinzip in neue Worte gefasst wird.

Hierzu ein kleiner geschichtlicher Einstieg:

Der Begriff Nachhaltigkeit wurde zuerst in der Forstwirtschaft gebraucht. Hier musste nach jahrhundertelanger Übernutzung umgedacht werden, um dem Holzangel und dem Verlust der Wälder entgegenzuwirken und dauerhaft genügend Holz zur Verfügung stellen zu können. Das Prinzip der nachhaltigen Nutzung von Wäldern entstand im 18. Jahrhundert sozusagen als ökonomisches Credo der deutschen Forstwirtschaft (zeitgleich gab es in Japan ähnliche Entwicklungen). Hannß Carl von Carlowitz (1645-1714) propagierte die Aufforstung kahlgeschlagener Wälder. Es durfte nur so viel Holz entnommen werden, wie zur gleichen Zeit nachwuchs. Man begann im großen Stil aufzuforsten und so den Wald nicht mehr nur unbewusst zu gestalten, sondern auch bewusst in das Waldbild einzugreifen. Die nachhaltige Bewirtschaftung von Wäldern wurde allerdings erst möglich, nachdem Kohle als Alternative zum Rohstoff Holz zur Verfügung stand - man also auf einen nur langsam nachwachsenden Rohstoff zurückgriff.*¹

Durch den Bericht "Die Grenzen des Wachstums" (1972) des Club of Rome, in dem auf die Endlichkeit der Ressourcen hingewiesen und ein nachhaltiger Umgang mit denselben gefordert wurde, erhielt der Nachhaltigkeitsbegriff eine breitere Bedeutung. Doch erst der Brundtland-Bericht (1987) formulierte ein Leitbild von nachhaltiger Entwicklung, nämlich einer "Entwicklung, die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, und dabei die Möglichkeiten zukünftiger Generationen nicht einschränkt"*².

Dieser Grundsatz fand hiernach Eingang in die Agenda 21, dem Leitpapier der internationalen Konferenz für Umwelt und Naturschutz in Rio de Janeiro (1992). Hier wurden auf sozialer, ökologischer und ökonomischer Ebene Handlungsaufträge an die internationale Staatengemeinschaft erarbeitet, um eine nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen anzustoßen.

Auf Basis dieser, auf internationaler Ebene erarbeiteten, Grundsätze hat seit 2001 der Rat für Nachhaltige Entwicklung im Auftrag der Bundesregierung Strategien erarbeitet und folgende Definition von nachhaltiger Entwicklung formuliert:

"Nachhaltige Entwicklung heißt, Umweltgesichtspunkte gleichberechtigt mit sozialen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu berücksichtigen. Zukunftsfähig wirtschaften bedeutet also: Wir müssen unseren Kindern und Enkelkindern ein intaktes ökologisches, soziales und ökonomisches Gefüge hinterlassen. Das eine ist ohne das andere nicht zu haben." *³

Wichtig ist also, dass es eine nachhaltige Entwicklung nur geben kann, wenn alle drei Dimensionen miteinander verknüpft gesehen werden. Wir brauchen wirtschaftliche Rahmenbedingungen, die ein ökologisches Handeln, auch auf globaler Ebene, unterstützen, Verteilungsgerechtigkeit anstreben und somit auch zukünftige Generationen im Blick haben.

Global denken, lokal handeln! - jede*r kann...

Doch was heißt Nachhaltigkeit für uns als Gärtner*innen?

Wie der bewirtschaftete Wald stellt auch der Garten eine kulturelle Errungenschaft des Menschen dar. Nachhaltigkeit ist kein natürliches, sondern ein kulturelles Ziel. *⁴

Im Garten versuchen wir einen Zustand zu erhalten, der es uns erlaubt, Jahr für Jahr eine Ernte zu entnehmen. Dieser Zustand ist an die Bodenfruchtbarkeit gekoppelt. Diese zu erhalten, muss also das langfristige Ziel der Gärtner*innen sein.

Deshalb gilt es Kreisläufe zu beachten. Nicht nur die jahreszeitlichen Zyklen mit ihren jeweiligen gärtnerischen Tätigkeiten, sondern auch das Mitdenken von Fruchtfolgen und Stoffkreisläufen innerhalb des Gartens sollten im Augenmerk der Gärtner*innen sein. Stoffkreisläufe über den Garten hinaus, zum Beispiel in Form von zugekauften Düngern, können widersprüchlich zu einer nachhaltigen Bewirtschaftung sein.

Konkret kann Nachhaltigkeit im Garten Folgendes heißen:

- Nicht immer alles neu kaufen, vielleicht kann man eigentlich kaputte Dinge noch umfunktionieren
- Vertraue auf die nachwachsenden Ressourcen deines Gartens!
 - Durch eine eigene Kompostwirtschaft kannst du Nährstoffkreisläufe schaffen und die Bodenstruktur verbessern
 - Vertraue auf regional angepasste Sorten
 - Sammle Regenwasser - bei entsprechenden Auffangbehältern kannst du so den Wasserbedarf deines Gartens decken – außerdem bekommt es den Pflanzen besser als aufbereitetes Leitungswasser (Tipps zum Umgang mit Wasser im Garten: S.85, 109f.)
- Ein vielfältiges System ist ein stabileres System. Wenn du auf Biodiversität, also Artenreichtum, in deinem Garten achtest, kannst du so einen Beitrag zur Gesunderhaltung unseres Ökosystems leisten.
 - Mischkulturen zur Bodendeckung, für vielfältige Bewurzelungstiefen und positive Wechselwirkungen (mehr dazu: "Mischkultur im Hobbygarten", Christa Weinreich, Abtei Fulda)
 - Beachtung einer abwechslungsreichen Fruchtfolge - siehe S.19f.
 - Ein Garten darf auch wilde Ecken haben, vielleicht in Form von Blühstreifen (S.70) und wilden Hecken, die nicht nur Unterschlupf für verschiedene Tiere bieten, sondern mit ihren Früchten Mensch und Tier diverse Naschereien bieten und ggf. sogar Schädlinge von Kulturen ablenken.
 - Der Garten bietet uns Gärtner*innen auch unser arteigenes Biotop, Raum für Entschleunigung des Alltags und kann als Ort der Regeneration gesundheitsfördernde Wirkung haben.

Wenn wir versuchen, zu einem umfassenden Verständnis von Nachhaltigkeit zu kommen, können wir eine nachhaltige Nutzung der Ressourcen im Großen und im Kleinen denken und praktizieren. In den Beispielen von nachhaltiger Nutzung des Waldes oder auch des Gartens kann besonders deutlich werden, worum es in dem Verhältnis von Mensch, Natur und Gesellschaft gehen muss, wenn wir Wege aus der ökologischen Krise finden wollen.

Es geht um regionale und globale Konzepte, um Bildung und um Mitmachen!

GARTEN - WERK - STADT

*^{1/4} Küster (2005)

*² http://www.nachhaltigkeit.info/artikel/brundtland_report_563.htm

*³ <http://www.nachhaltigkeitsrat.de/nachhaltigkeit/>